

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 12 (1999)

Artikel: Als der Rohrbach hemmungslos "Zubenbach" spielte : das Unwetterereignis vom 22. Juni 1938 - und seine Vorgeschichte
Autor: Reich, Hans Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als der Rohrbach hemmungslos «Zubenbach» spielte

Das Unwetterereignis vom 22. Juni 1938 – und seine Vorgeschichte

Hans Jakob Reich, Salez

Am späten Nachmittag des 22. Juni 1938 ging über der südlichen Alpsteinkette zwischen der Saxerlücke und der Alp Oberkamor ein schweres Gewitter nieder. Es liess die Bergbäche, jede Runse und jedes Holzries zu reissenden Gewässern werden, und der Rohrbach nahm gar einen völlig anderen Weg. Vom Unwetter betroffen waren die Dörfer Sennwald, Frümsen und Lienz.

Das Ereignis von 1938 ist kein Einzelfall: Über der südlichen Alpsteinkette gehen immer wieder schwere lokale Gewitter nieder, die die Bergbäche und selbst harmlos scheinende Gerinne innert kürzester Zeit zu reissenden Ungeheuern werden lassen. Viele werden sich noch an das Unwetter vom 3. Juli 1967 erinnern, das den Lienzbach zur Rufe werden liess, die das Dorf Lienz metertief überschüttete. Oder an jenes vom 30. Juli 1970, das in Gams zu grossen Schäden im Siedlungsgebiet führte. Auffallend ist, dass sich besonders über dem Hohen Kasten ausserordentlich starke Gewitter entladen, die zu entsprechend ähnlichen Auswirkungen führen. So findet das Unwetterereignis von 1938 auch in jüngster Zeit seine Pendanten: am 16. August 1988 und am 5./6. Juli 1994, beide Male mit Schäden im Gebiet zwischen Sennwald und Frümsen.²

«Ein unheimliches Poltern, Donnern und Dröhnen»

Über das Unwetter von 1938 wurde in der Lokalpresse unter dem Titel «Sennwald – Hochwasser. Der 22. Juni 1938 ein Unglückstag» eindrücklich und aufschlussreich berichtet: «Am 22. Juni entlud sich gegen 4 Uhr nachmittags über den Berghängen zwischen Hohen Kasten und Staubern ein heftiges und langanhaltendes Gewitter mit Hagelschlag. Es giesst auch im Tal wie mit Kübeln. Über alle Hänge, aus allen Runsen und Rüfen fahren die Sturzbäche zu Tal. Ein Viertel vor fünf Uhr heult die Sturmglöcke und gellt das Feuerhorn.

Rufe: 'Der Stein[en]bach kommt!' Aus der Richtung des Baches vernimmt man ein unheimliches Poltern, Donnern und Dröhnen. [Wie] eine schmutzig-braune Masse schiessen die Wasser daher, sich wild übereinander werfend und da und dort einen Ausweg suchend. Von der Staatsstrasse an aufwärts ist der Bach nicht verbaut; da droht den Anwohnern Gefahr. Man wehrt, was Menschenhand vermag, aber alle vereinten Kräfte vermögen die entfesselten Naturgewalten nicht zu bannen. Das Wasser unterwühlt die mit Steinen und Bäumen befestigten Ufer, es frisst sich Bahn. Die an einer Stelle sich hochauftürmenden Steinblöcke und Hölzer sperren dem Ungetüm für einen Moment den Durchgang, und mit Gewalt durchbrechen die Elemente das linksseitige Bachbord, fallen wie wütend in die Liegenschaft des Herrn [Jakob] Auer, Akkordant, tollten sich breit über die Strasse und dann über baumbestandene Wiesen der Tuchfabrik zu, ausser der sich nach wenigen Minuten ein weiter,

schmutziger See bildet. Dann fallen die Wasser in breiten Fällen in den Rheintaler Binnenkanal. Durchs Bachbett selber, gegen den Kiesfang [unterhalb der Staatsstrasse], fliesst nur wenig Wasser. Die Häusergruppe im 'Neudorf', südlich der Bachbrücke, ist in Gefahr, durch einen weiter oben ausbrechenden Arm überschwemmt zu werden. Aber Sattler Hagmann sel. hatte schon vor Jahren dem Steinenbach, der im Jahre 1910 ebenfalls über die Ufer trat, Boden abgerungen und ihm aus eigener Kraft in jahrelanger, mühevoller Arbeit ein etwas stärkeres Ufer gegeben. Diese Arbeit hat sich gelohnt. Wohl fliessen jetzt Bäche durch Gärten und Wiesen über die Staatsstrasse, aber die Häuser sind gerettet. Besonders böse hauste das Wasser in der Zubengasse, wo doch weit und breit kein Bach zu sehen ist. Weit oben im Wald, beim sogenannten 'Hällistein', bahnte sich der Bach ein neues Bett, um seine Fluten gegen die Häuser in der Zubengasse zu wälzen. Durch eine Mulde, durch welche vor

In Lienz fuhr der Lienzbach mit seinem Geschiebe mitten durchs Dorf. Die Aufnahme vom Juli 1938 zeigt Rhodmeister Büchel, Zimmermann Johann Heeb und Kulturingenieur O. Lutz bei der Begutachtung der Schäden. Bild im Staatsarchiv St.Gallen.





Was nach dem Wasser zurückblieb: die Zubengass mit Blick Richtung Berg.

mehr als hundert Jahren ein Bergbach floss, warf sich der Strom gegen das Haus der Witwe Göldi-Mock – vor einem halben Jahr ist ihr Mann gestorben –, vor demselben Haufen von Steinblöcken und Schlamm auftürmend. Durch die Haustüre sprang ein Teil der Wasser in Küche und Stube, wo Stühle und Tische wie in einem See herumschwammen. Die Besitzerin des Hauses und eine andere junge Frau, die sich mit ihrem Kindlein vor dem Unwetter vom Felde heimkehrend hierher geflüchtet hatte, eilten in Todesängsten in die anlie-

gende Scheune, wo sie auf dem Heustock Schutz suchten, bis sie in Sicherheit gebracht wurden. Die inzwischen vor dem Haus durch den Wildbach angehäuften Steine wiesen die Fluten gegen die Zubengasse ab, die, in kurzer Zeit weggefressen, ein Bild arger Verwüstung bot.

Trostlos sieht's auch im Bergwald aus: Riesengrosse Steinblöcke, zerstörter Jungwald, gestürzte Bäume sind Zeugen des wilden Elementes. Der vor Jahren mit grossen Kosten erbaute Alpweg ist mancherorts verschwunden. Ein Mann, auf

Der Rohrbachübergang bei der Adamsplatte oberhalb der Tunnels am Weg zur Alp Rohr (damals noch eine Furt) nach dem Unwetter von 1938. Bild im Staatsarchiv St.Gallen.



dem Weg zur Alp Rohr, sah sich beim Tunnel plötzlich den sich daherwälzenden Schlammassen gegenüber; nur eilige Flucht rettete ihn vor dem Tode.

Auch in Lienz und Frümsern muss das Unwetter gewütet haben.³ Die Feuerwehren von Salez, Buchs, Rüthi, Altstätten und später auch die von Grabs brachten ersehnte Hilfe und haben zum Teil die ganze Nacht hindurch gearbeitet. Sie versuchen, den Ausreisser wieder in sein altes Bett, das mit Steinen und Schutt nahezu ausgefüllt ist, zu zwingen. Bis über die Knie stehen die Braven oftmals im Wasser. Am Donnerstag morgen [23. Juni] früh um 4 Uhr ertönte wieder das Feuerhorn, weil sich der Steinenbach an einem andern Ort abermals einen Ausweg suchen wollte.

Der Verkehr ist zum Teil heute Donnerstag noch behindert, besonders in der Nähe der Bachbrücke.

Überall da, wo sich das braune Schlammassel ergoss, bietet sich dem Beschauer ein trauriges Bild dar: verwüstete Gärten, umgelegte Zäune und Bäume, Haufen von kreuz und quer durcheinander geworfenen Steinblöcken und angeschwemmte Hölzer, aufgerissene Strassen usw.

Man munkelt, es kämen Truppen, das Gelände zu säubern. Hilfe tut not! Man behauptet, dass der hier angerichtete Schaden grösser sei als der in Hinterforst vom letzten Sommer.

1 Vgl. «Hochwasser, Überschwemmungen und Rufen aus zwölf Jahrhunderten» von Hansjakob Gabathuler in diesem Buch.

2 Zu den Schäden der Unwetter vom 16. August 1988 und vom 5./6. Juli 1994 hat das Ingenieur- und Geometerbüro FKL & Partner, Grabs (vormals Eggenberger + Co.), umfassende Fotodokumentationen erstellt. Im Zusammenhang mit der Bearbeitung der Unwetterschäden von 1994 hat Werner Leuener, Sennwald (FKL & Partner), die Katastrophe von 1938 zuhanden der kantonalen Tiefbau- und Strassenverwaltung, Abteilung Gewässerbau und -unterhalt, anhand von Fotos von Privaten und aus dem Archiv der Politischen Gemeinde Sennwald sowie aufgrund von Protokollen und Berichten dokumentiert und in einem Übersichtsplan dargestellt. In dieser Dokumentation vom 1. Juli 1996, die dem Verfasser freundlicherweise als Quelle zur Verfügung gestellt wurde, findet sich auch ein Bericht der Gemeinde Sennwald vom 9. September 1938, mit dem sie namens der Geschädigten bei der kantonalen Hilfskasse und beim schweizerischen Fonds für Hilfe bei nicht versicherten Elementarschäden um Beiträge ersuchte.

3 Ebenfalls der Chelenbach zwischen Sennwald und Frümsern trat über die Ufer und überführte Wiesland mit Schutt (*Werdenberger & Obertoggenburger* vom 27. Juni 1938). In Lienz wälzte sich der Lienzbach mit seinen Schuttmassen mitten durchs Dorf, ähnlich wie dann in noch verheerenderem Ausmass am 3. Juli 1967 (WERNER KUSTER, *Die Rhode Lienz*. Altstätten 1995. S. 194ff.)



Kampf gegen das Wasser an der Ausbruchsstelle im Geretsfeld.

Eines ist sicher: Den in Not Geratenen muss Hilfe werden, und die Verbauung des Stein[en]baches muss in nächster Zeit in Angriff genommen werden, wenn ähnliche Katastrophen verhütet werden sollen.»⁴

Ausbruch des Rohrbachs – in einen alten Bachlauf

Die Auswertung der erhalten gebliebenen Fotodokumente zeigt, dass der Steinenbach zunächst im (damals noch nicht überbauten) Sennwalder Dorfteil Geretsfeld, etwa 150 Meter ob der Staatsstrasse, über die Ufer getreten war. Von dort ergossen sich die Wassermassen über die Staats-

strasse hinweg und über die Wiesen und ein Feldsträsschen hinaus Richtung Erlen und Tuchfabrik bis zum Rheintaler Binnenkanal, wie dies der W&O-Korrespondent schilderte. Als die Wassermenge plötzlich etwas zurückging, glaubte man schon, das Schlimmste sei überstanden. Doch das stellte sich rasch als Trugschluss heraus: Der Oberlauf des Steinenbachs, der Rohrbach, hatte weit oben am Berg oberhalb des Hälisteins ein Wuhr durchbrochen⁵ und nahm mit einem Teil seiner Wasser- und Geschiebemassen einen ganz anderen Weg: über Hochrüti–Sandloch–Ochsenhag–Obweg in die Zubengass und

durch diese hinunter an den Rheintaler Binnenkanal. Dieser Lauf folgte einer deutlich erkennbaren Geländevertiefung, durch die in früheren Zeiten – der W&O-Korrespondent von 1938, offensichtlich ein mit den Verhältnissen gut vertrauter Einheimischer, weiss noch davon – ein Bach abgeflossen sein muss. Ein Hinweis dazu findet sich in der Rheinkarte von Hans Conrad Römer aus dem Jahr 1769: Sie zeigt einen Bachlauf, bei dem es sich vermutlich um den Bach aus dem Gebiet der Alp Rohr handelt und der – wie der 1938 ausgebrochene Bach – vom Berg her ins Gebiet der heutigen Zubengass führt und von dort unmittelbar dem Fuss des Sennwalder Bergli entlang an den Rhein verläuft. Spätere, präzisere Kartenblätter, so die auf Gebietsaufnahmen von 1839 zurückgreifende sogenannte Eschmann-Karte aus den 1840er/50er Jahren, zeigen den Rohrbach/Steinenbach bereits in seinem heutigen Verlauf.⁶ Der einstige Bach (oder abzweigende Bacharm?) müsste demnach – in Übereinstimmung mit der Angabe des W&O-Korrespondenten von 1938, «vor mehr als hundert Jahren» – seinen Lauf um etwa 1800 geändert haben. Offen bleiben muss hier, ob er durch einen Wuhrbau beim Hälistein daran gehindert wurde, diesen Weg zu nehmen, oder ob die Abzweigungsstelle bei einem Hochwasser durch Geschiebe verstopft wurde. Davon, dass die aus dem Einzugsgebiet der Alpen Rohr und Eidenen herabfliessenden Bäche unterhalb der Sammelrinne zwischen Kobelwand und Wiss-Spitz über die Jahrtausende hinweg immer wieder andere Wege genommen haben, zeugt ihr riesiger, am unteren Rand über zwei Kilometer breiter Schuttfächer, der von Äugstisried bis zum Bofelbach an der Grenze zu Lienz reicht.⁷ Auch der Dorfteil Zubengass am Südrand des Bergli liegt auf diesem Schuttfächer. Zu beträchtlichen Geschiebeablagerungen infolge von Rufen kam es noch, nachdem dort bereits Gebäude standen. Das zeigt sich an den älteren Häusern: sie sind bergseits meist so tief eingeschüttet, dass die Böden der Erdgeschossräume deutlich unter dem Terrain liegen.⁸

Gab es einst einen Zubenbach?

Darüber, ob der geschilderte Sachverhalt mit dem Namen Zubengass in Zusammenhang stehen könnte und ob es einst gar einen Zubenbach gab, kann hier nur spekuliert werden. (Das aus dem lat. TUBUS 'Röhre' abgeleitete Wort *Zube* bezeichnet



Die Feuerwehr Rüthi sichert im Bach arbeitende Männer.

eine Wasserleitung in Form eines längs halbierten und zur Rinne ausgehobelten Fichtenstämmchens, wie solche früher über kürzere Strecken für die offene Zuleitung von Trinkwasser für Mensch und Vieh gebräuchlich waren.) Einen Hinweis darauf, dass der an sich also auf eine technische Einrichtung bezogene Begriff Zube ins Flur- bzw. Bachnamengut eingegangen ist, ergibt sich – abgesehen von der Ortsbezeichnung Zubengass – interessanterweise ausgerechnet im Zusammenhang mit dem Rohrbach: Auf einem Plan von 1863/64 über die Wälder der Ortsgemeinde Senn-

wald⁹ ist der Seitenbach, der dem Rohrbach aus der Alp Eidenen zufließt (heute Gelchengel) mit Rohrzube angegeben. – Könnte es da nicht weiter unten einen Bach mit dem Namen Zube(n) oder Zube(n)bach gegeben haben, der sich im Ortsnamen Zubengass erhalten hat, als Bachbezeichnung aber mit dem Bach verschwunden ist?¹⁰

Verbauungsmassnahmen

Beim Hochwasser von 1938 waren in der Gemeinde Sennwald 84,5 Hektaren Kulturland von Verwüstungen betroffen. Für die Aufräumarbeiten wurde ein Arbeitsla-

ger mit auswärtigen Arbeitslosen eingerichtet, was bei der Sennwalder Bevölkerung auf wenig Verständnis stiess: Bei der schlechten Wirtschaftslage jener Zeit wären viele Arbeiter und Kleinbauern auf einen Nebenverdienst angewiesen gewesen und hätten die Arbeiten deshalb gerne selber ausgeführt. Heftig diskutiert wurde damals in Sennwald auch über die Wuhrpflicht. Man einigte sich schliesslich, dass die Ortsgemeinde die Schöpfungspflicht zu tragen habe und die Anstösser die Wuhrpflicht. Für den Steinenbach wurde dann jedoch ein Perimeter errichtet, da man ihn bald nach dem Unwetterereignis zu verbauen begann.¹¹ Anfang der vierziger Jahre wurde der Bach oberhalb der Landstrasse mit einem festen Gerinne und im Strick mit einem zweiten, oberen Kiesfang versehen. Diese und weitere Verbauungsmassnahmen haben sicher dazu beigetragen, dass bei späteren Hochwassern – etwa jenen von 1988 und 1994 – Schäden zwar nicht vermieden, aber doch eingegrenzt werden konnten. Nicht zuletzt stehen inzwischen Bagger zur Verfügung, mit denen das verstopfte Gerinne noch während eines Ereignisses freigebagert werden kann. Vor 60 Jahren musste der Kampf gegen das Wasser noch von Hand, mit Haken, Karst, Schaufel und Pickel geführt werden...

4 Werdenberger & Obertoggenburger vom 24. Juni 1938. Wie derselben Ausgabe zu entnehmen ist, verursachte das Gewitter, «das sich besonders über Marwies, Alpsiegel nach Altmann, Staubern, Hohen Kasten entlud», auch im Appenzellerland Überschwemmungen und Schäden. Die Sitter habe bei der Brücke in Appenzell den höchsten Stand seit 1910 aufgewiesen.

5 Koordinaten: 755,525/237,250.

6 Im bis 31. Dezember 1938 nachgeführten *Übersichtsplan der Kantone Appenzell I. Rh. und St. Gallen*, Blatt 11 *Hoher Kasten*, 1:10 000, ist die Bachrinne vom Hälstein über Sandloch-Ochsenhag hinunter bis ins Gebiet Feldli/Obweg immerhin noch als punktierte Linie vermerkt. Plan im Staatsarchiv St.Gallen.

7 Vgl. dazu den Beitrag «Die Natur der Bergbäche Werdenbergs» von Oskar Keller in diesem Buch.

8 Mündl. Mitteilung von Emil Göldi, alt Messmer, Sennwald.

9 *Plan über die im Forstbezirk Werdenberg-Sargans, in der politischen Gemeinde Sennwald liegende Gemeindewaldung der Ortsgemeinde Sennwald*, aufgenommen 1863 von A. Schedler, vom kantonalen Forstinspektor eingesehen am 2. Mai 1864. Original im Archiv des Regionalmuseums Schlangenhäus Werdenberg.

10 Als Flurname scheint der Begriff *Zube* auch am Saxerberg zwischen Wasen und Rutzen auf (Siegfried-Karte Blatt 241, *Salz*. Eidg. Stabsbureau 1887).

11 Werner Leuener, Dokumentation vom 1. Juli 1996; vgl. Anm. 2.

Die Rohrstrasse hinter dem Hälstein, 50 Meter unter der Ausbruchsstelle des Rohrbachs in Richtung Zubengass.



Jost Weys Kampf mit den Sennwaldern

Das Unwetterereignis vom 22. Juni 1938 hat indes nicht nur eine Nachgeschichte, sondern ebenfalls eine erwähnenswerte Vorgeschichte. Sie reicht zurück in die Zeit, als der Rheintaler Binnenkanal geplant wurde. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts nämlich wiesen die Fachleute auf die Notwendigkeit einer Verbauung des Steinenbachs hin, woran die Sennwalder aber offensichtlich wenig Interesse zeigten, zumal es vordergründig darum ging, den geplanten Kanal vor einer Geschiebezufuhr aus dem Rohrbach/Steinenbach zu schützen. Über Jahre hinweg wurde der Oberingenieur der st.gallischen Rheinkorrektion, Jost Wey, immer wieder – erfolglos – beim Baudepartement vorstellig. In einem Brief vom 18. Dezember 1895 schreibt er: «Unterm 22. August 1892 habe ich Ihnen bezüglich dieses Steinenbaches einen kurzen Bericht abgestattet und namentlich darauf hingewiesen, dass unbedingt Vorkehren im Sammelgebiet getroffen werden müssen, um die Geschiebe zurückzuhalten und dass eine Correction in der Talstrecke illusorisch wäre. Schon in Rücksicht auf diese Umstände erscheint es durchaus nicht angezeigt, jetzt schon mit der Erstellung des R.B.C. [Rheintaler Binnen-Canal], soweit er auf Sennwalder Territorium fällt, zu beginnen; vorher müssen unbedingt [...] weiter oben Verbauungen stattfinden. Die Interessenten haben der Meinung Ausdruck gegeben, dass das R.B.C.-Unternehmen auf seine Kosten einen Kiesfang anlegen könnte; hierauf musste ich erwidern, dass a) solche Kiesfänge in ihrer Wirkung unberechenbar seien und namentlich vom eidg. Oberinspektorat abfällig beurteilt werden; b) können wir dem R.B.C. in Rücksicht darauf, dass bis jetzt fast alle Grabarbeiten wesentlich über dem Vorschlag vergehen werden mussten, keine solche Anhängsel aufbürden. [...] Indem ich Ihnen hievon Kenntnis gebe, ersuche Sie beförderlichst Schritte zu tun, damit im Steinenbach die nötigen Verbauungen bald an die Hand genommen werden.»¹²

In weiteren Berichten ans Baudepartement – vom 3. August 1896, 31. Mai 1898, 28. Juni 1898, 7. und 11. Oktober 1899, 9. April 1900 und 12. Februar 1904 – wiederholt Wey immer wieder, der Binnenkanal könne «unmöglich vollendet werden, bevor der Steinenbach verbaut oder sonst Massnahmen getroffen sind, dass er sein



Der Rohrbach in seinem neugeschaffenen (ehemaligen) Gerinne: Verzweigung Staatsstrasse/Zubengass; links das Wohnhaus Göldi, rechts die ehemalige Sust.

kann». Um die Arbeiten am Kanal dennoch fortsetzen zu können, «bleibt nichts anderes übrig, als am Steinenbach inzwischen provisorische Massnahmen zu treffen, nämlich auszuschöpfen und einen Kiesfang herzustellen».¹³

«Eine Katastrophe kann beim Steinenbach jederzeit vorkommen»

Am 11. August 1906 wendet sich Wey erneut ans Baudepartement: «Aus Mangel an Geldmitteln und namentlich weil Sennwald sich gegenüber der Aufforstung [im Einzugsgebiet] ablehnend verhielt, geschah bisher weder an der Verbauung noch

Aufforstung etwas. Meines Wissens ist auch noch kein definitives Projekt ausgearbeitet oder gar zur Vorlage gelangt. Da indes die Sennwalder Bevölkerung auf Ausführung des Kanals drängte [als Voraussetzung für die Güterzusammenlegung und Entwässerung im Widermoos, ausgeführt in den Jahren 1905–1907], und derselbe überhaupt endlich einmal vollendet werden musste, sahen wir uns genötigt – und zwar auf Kosten des R.B.C.-Unternehmens –, wenigstens für möglichste Zurückhaltung des ins Tal geschleppten Geschiebes, welches der Steinenbach bis nahe an das Tracé des R.B.C. abgelagerte, zu sorgen.

Gewaltige Wassermassen ergiessen sich durch die Erlengass und über die Wiesen hinunter gegen den Rheintaler Binnenkanal.



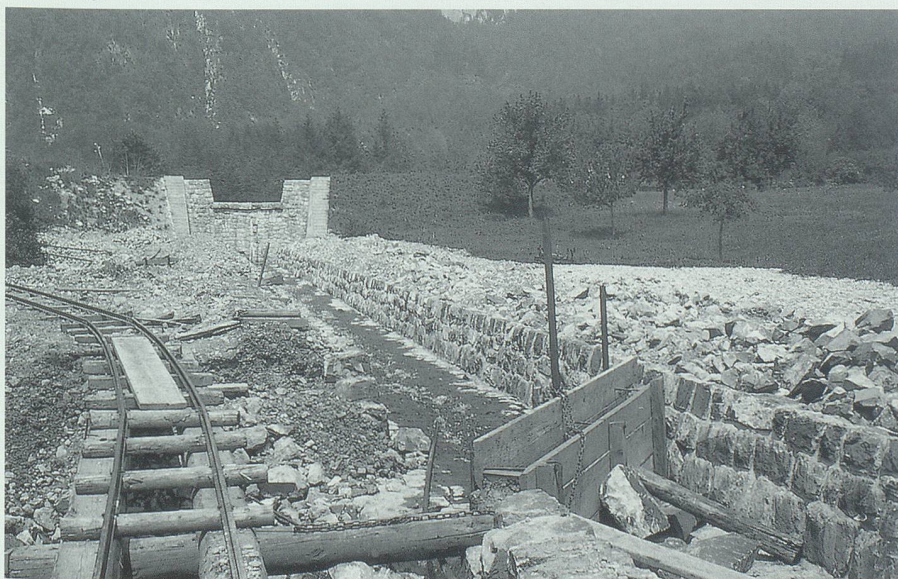


Die Ausbruchsstelle des Steinenbachs im Geretsfeld mit Blick Richtung Scheune von Akkordant Jakob Auer.

Das bezügliche Projekt [...] sah einen provisorischen Kiesfang mit 2 hölzernen Überfällen nahe dem R.B.C., ausserdem die Ausschöpfung des hochaufgeschotterten Steinenbaches bis zur Staatsstrasse hinauf vor. Bevor wir jedoch zur Verwirklichung dieser provisorischen Anlagen schritten, fanden wir bei Berechnung des finanziellen Standes des R.B.C.-Unternehmens einen Überschuss an verfügbaren Mitteln, der es erlaubte, den Kiesfang und die damit zusammenhängenden Einleitungsbauten in den R.B.C. in definitiver Weise zu erstellen. [...] Mit diesen nunmehr der Vollendung nahen Bauten ist nun

wohl der Anfang zur Steinenbachkorrektur gemacht, keineswegs aber vermögen dieselben dem R.B.C. absoluten Schutz vor Verschotterung und arger Beschädigung zu gewähren. Denn ein Kiesfang darf immer nur als Notbehelf gelten; dessen Wirkung ist eine beschränkte und versagt, sobald die Geschiebezufuhr von oben eine zu grosse ist, vollständig. Eine Katastrophe kann aber beim Steinenbach, dessen in die steilen Schutthalden eingegrabener Oberlauf zahlreiche Uferanbrüche aufweist, jederzeit vorkommen.» Wey warnt, es dürfe mit den Massnahmen nicht zu lange gewartet werden.¹⁴

Um 1942 wurde der Steinenbach ob der Staatsstrasse mit einem zusätzlichen Kiesfang und einer Schussrinne versehen. Bild im Staatsarchiv St.Gallen.



Am 6. Mai 1907 berichtet Wey ans Baudepartement, nachdem die Einleitungsbauten in den Binnenkanal kürzlich vollendet worden seien, zeige es sich, «dass der Kiesfang sich rasch mit Geschiebe zu füllen beginnt, woran namentlich die dieses Frühjahr beobachteten neuen Schlipfe in der Alp Rohr, wie auch die fortschreitende Erosion des Baches am unteren Berggehänge die direkte Ursache zu bilden scheinen. Die Gefahr einer Katastrophe infolge der wachsenden Geschiebezufuhr vom Berg erhöht sich somit immer mehr». Und einmal mehr ersucht er um «tunlichste Förderung der Vorlage für die Steinenbachverbauung».¹⁵

Von der Staatsstrasse bis zur Einmündung in den Rheintaler Binnenkanal hat also das Binnenkanalunternehmen für die Steinenbachkorrektur gesorgt. Im Mai 1908 wurden deshalb dieser Abschnitt in den R.B.K.-Perimeter einbezogen und die Bach- bzw. Unterhaltspflicht der Anstösser somit ausgelöst. Am 14./15. Juni 1910 wurden die Bauten erstmals ernstlich auf die Probe gestellt: Das damalige Hochwasser lagerte im Bachgerinne unterhalb der Staatsstrasse und im Kiesfang 5000 bis 6000 m³ Schotter ab, die 5- bis 6fache Menge der normalen jährlichen Ablagerung. Die Ausschöpfarbeiten und die Instandstellung übertrug das Rheinbaubureau an einen Akkordanten. In den Steinenbach-Akten im Staatsarchiv finden sich dazu noch der Vertrag vom 27. Juni 1910 und die Abrechnung über die Arbeiten – danach wurde es um die Steinenbachverbauung seitens des Kantons still. Jost Wey war am 7. Februar 1908 – noch im Amt als Oberingenieur der st.gallischen Rheinkorrektur – einem Hirnschlag erlegen. Erst durch die Unwetterkatastrophe vom 22. Juni 1938 wurde seine jahrelang unermüdlich vorgetragene Forderung wieder aktuell – und mehr als 30 Jahre nach seinem Tod endlich erfüllt.

12 Jost Wey, Brief ans Baudepartement vom 18. Dezember 1895. Im Staatsarchiv St.Gallen.

13 Jost Wey, Brief ans Baudepartement vom 12. Februar 1904. Im Staatsarchiv St.Gallen.

14 Jost Wey, Brief ans Baudepartement vom 11. August 1906. Im Staatsarchiv St.Gallen.

15 Jost Wey, Brief ans Baudepartement vom 6. Mai 1907. Im Staatsarchiv St.Gallen.

Bilder

Sofern nichts anderes vermerkt: Aus den Dokumentationen des Ingenieur- und Geometerbüros FKL & Partner, Grabs.